

von Joseph Barbel. (Testimonia. Schriften der altchristlichen Zeit, Bd. I.) (256.) Düsseldorf 1960, Patmos-Verlag. Leinen DM 19.80.

Mit der Herausgabe des Enchiridion des heiligen Augustinus hat die Buchreihe „Testimonia“ einen guten Start gemacht. Die Edition bringt den ungekürzten lateinischen Originaltext nach der Maurinerfassung, daneben eine flüssige deutsche Übersetzung und einen ausgezeichneten Kommentar, der bestens in die augustinische Theologie einführt und auch auf die Fehlentwicklungen mancher Ansicht hinweist. Ausgedehntere Fragen finden ihre Behandlung in Exkursen am Schluß des Bandes. Die Einleitung mit den literarischen Daten, mit einer Zusammenfassung und Wertung des Inhalts und einer Übersicht über alle bisherigen Ausgaben und Übersetzungen des Enchiridion und ein sich auf den Kommentar beziehendes Register vervollständigen das Werk.

Es wäre sehr zu wünschen, daß es der neuen Schriftenreihe „Testimonia“ vergönnt sei, jenen Mangel beheben zu helfen, von dem Günther Stachel im „Hochland“ einmal sagt: „Hier mangelt es jedoch in Deutschland zum Teil noch an den einfachsten Hilfsmitteln, welche beispielsweise der junge Neutestamentler für sein Fach in reichem Maße vorfindet.“

Schwarz (Tirol)

Bonifaz Madersbacher OFM.

Fundamentaltheologie

Ursprung der Religion. Ergebnisse der vorgeschichtlichen und völkerkundlichen Forschungen. Herausgegeben von Paul Schebesta. (264.) Mit 33 Abbildungen auf 15 Bildtafeln im Text und einer Karte. Berlin 1960, Morus-Verlag. Kart. DM 14.80, Leinen DM 17.80.

Die Frage nach dem Ursprung der Religion beschäftigt schon jahrhundertlang die Gelehrten der verschiedensten Fachgruppen. Wer aber den neuesten Stand des Wissens auf diesem Gebiete kennenlernen will, greife zu diesem Buch.

Im Missionshaus St. Gabriel bei Mödling hat sich eine Gruppe von Gelehrten unter Führung von Paul Schebesta, dem Erforscher der Pygmäenkultur, zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengesetzt. Das Ergebnis ihrer Tätigkeit liegt nun in diesem stattlichen Bande vor. Sie wandeln alle in den Spuren ihres großen Lehrers Dr. Wilhelm Schmidt, der im 1. Bande seines gewaltigen Werkes „Der Ursprung der Gottesidee“ die Methode festgelegt hat, nach der bei der Lösung dieses Problems vorgegangen werden muß. Urgeschichte und Ethnologie müssen sich bei diesem Unternehmen ergänzen. Weil aber seit dem Hingang des berühmten Gelehrten die Zeit und auch die Forschung nicht stehengeblieben ist, so darf es nicht überraschen, daß die Verfasser in manchen Stücken über Schmidt hinausgelangt sind, seine Aufstellungen ergänzen und teilweise berichtigen. Sie geben zu, daß Schmidt vielleicht gegenüber dem kausal-logischen Denken das „irrationale“ Moment in der Religion etwas zu sehr vernachlässigt hat. Auch läßt sich seine Kulturkreislehre nicht mehr in allen Stücken aufrechterhalten. Den Ausdruck „Urmonotheismus“, der zu Mißverständnissen führen könnte, möchten sie durch „Hochgottglauben“ ersetzen. Dies beweist nur die ehrliche Forscherarbeit, die hier geleistet wird.

Besonders ausführlich setzen sich die Verfasser mit den Anhängern von Marx und Engels auseinander, die noch immer behaupten, daß der Urmensch religionslos gewesen sei, daß die Religion als ein Produkt sozialer Spannungen bezeichnet werden müsse und mit deren Verschwinden von selbst verschwinden werde. Sie verwahren sich dagegen, daß man ihren Forschungen rein apologetische Interessen unterschiebt, als ob sie aus dem Ursprung der Religion das Christentum begründen möchten. Es wäre der Fehler der Gegner mit umgekehrtem Vorzeichen.

Der reiche Inhalt kann in einer kurzen Besprechung nicht annähernd zur Kenntnis gebracht werden. Es sei nur hingewiesen auf den Abschnitt I, 3 (Wie äußert sich die Religion?), in dem über das Gebet, die Opfer und die Mythen der primitiven Völker sehr Wesentliches gesagt wird. In dem Abschnitt II, 3 (Forschungsergebnisse der Völkerkunde), in dem wir Ausführliches über den Hochgottglauben dieser Völker lesen, wird teilweise ganz neues Material geboten. Aber auch die Kapitel, die über den Ursprung, das Wesen und die Entwicklung der Religion handeln, bringen schon Bekanntes in neuer, abgerundeter Form, ja in ganz neuer Sicht.

St. Pölten (NÖ.)

Dr. Karl Schmidt

Überlieferung und Offenbarung. Die Lehre von der Tradition nach John Henry Newman. Von Günter Biemer. (256.) Freiburg 1961, Verlag Herder. Kart. DM 18.—.

Das Lebenswerk J. H. Newmans, das in einer 40 Bände umfassenden englischen Ausgabe vorliegt und neben größeren Werken eine große Zahl von Abhandlungen, Predigten und Briefen enthält, regt immer wieder junge Gelehrte zu Spezialarbeiten an, wobei aus dem ungemein vielseitigen Schaffen des großen Kardinals jeweils ein Teilgebiet herausgehoben wird. Der Verfasser des obengenannten Buches stellt dar, wie in Newman allmählich die Erkenntnis heranreife, daß neben der Bibel noch die in der Kirche sich immer mehr entfaltende Überlieferung

als Glaubensquelle gelten müsse, wodurch die Konversion für ihn zur Notwendigkeit wurde. Es liegt nahe, daß Newman, der ja erst nach einem langen religiösen Entwicklungsgang zur Wahrheit kam, auch der Tatsache der Entwicklung des Glaubensgutes im Verständnis der Gläubigen seine Aufmerksamkeit schenkte. „Wachstum ist der einzige Beweis für Leben.“

Der Autor hat sich seine Arbeit nicht leicht gemacht. Er studierte in Tübingen und war dort Schüler des Newman-Forschers Prof. Dr. H. Fries, war dann durch mehrere Semester Hörer von H. Francis David in Birmingham, wo er Zugang zu den teilweise noch ungedruckten Schätzen des Newman-Archives hatte. Wir glauben es ihm gerne, daß man Newman in seiner Muttersprache lesen muß, um ihn ganz zu verstehen.

Im 1. Teil des Werkes stellt er den religiösen Entwicklungsgang Newmans dar und schildert, wie dieser „größte religiöse Genius des 19. Jahrhunderts“ in beständigem Ringen um die Bedeutung der Tradition in der Kirche schließlich durch die Lektüre der Kirchenväter nach und nach zur vollen Klarheit gelangte. Dieser Teil des Werkes, in dem fast jede Zeile durch Zitate aus Newmans Schriften unterbaut ist, bereitet dem Leser einen großen Genuß und hält ihn durchwegs in Spannung. Im 2. Teil versucht der Verfasser, die Lehre von der Tradition nach Newman systematisch darzustellen, an sich ein schwieriges Unternehmen, obwohl Newman selbst eine solche Darstellung gewünscht haben soll, ohne jedoch selbst Hand daran zu legen. Der Autor entschloß sich daher, bei dieser systematischen Untersuchung die endgültige Auffassung Newmans zu erheben, und es gab auch wirklich keinen anderen Weg zur Lösung dieser Aufgabe. Im Anhang enthält das Buch noch eine reich ausgestattete Bibliographie zur Newman-Forschung.

Der Autor bemerkt zum Schluß, daß mit diesem Werk „Newmans Überlieferungslehre zwar versuchsweise zur Darstellung gebracht, aber nicht erschlossen“ sei. Daß dieses Buch aber mehr als ein Versuch ist, geht daraus hervor, daß es einem von Prof. J. R. Geiselman (Tübingen) herausgegebenen fünfbändigen Werk über die „Überlieferung in der neueren Theologie“ als vierter Band eingegliedert wurde.

St. Pölten (NÖ.)

Dr. Karl Schmidt

Offenbarung. Biblischer und theologischer Begriff. Von Werner Bulst S. J. (130.) Düsseldorf 1960, Patmos-Verlag, Leinen DM 9,80.

Wie andere gewichtige Begriffe der Theologie hat auch jener der Offenbarung durch das ewige Weitertradieren — immer weiter weg von den Quellen — in der Einseitigkeit und Enge hellenischer Denkweise die Fülle des biblischen Gehaltes verloren; geblieben ist das abstrakte Destillat: Locutio Dei attestans. Ein Versuch, wieder zum geoffenbarten Vollbegriff zu kommen, ist auf jeden Fall zu begrüßen. Ohne Hineintauchen in die Quellen gibt es keine Verjüngung.

Bulst gibt zuerst den Offenbarungsbegriff der gegenwärtigen Theologie wieder; nach methodischen Überlegungen kommt das eigentliche Anliegen zur Sprache: Offenbarung im Sinne der Bibel. Der Verfasser unterscheidet an Formen die Tatoffenbarung, die Schauoffenbarung und die Wortoffenbarung. Als Ergebnis legt er vor: „Die übernatürliche Offenbarung ist die gnadenhafte, personale, heilschaffende Selbsterschließung Gottes an den Menschen im Raum seiner Geschichte...“ (S. 111). Es handelt sich also bei der Offenbarung nicht nur um die Mitteilung einer anspruchsvollen, himmlisch präfabrizierten Wissenschaft, sondern um die antwortfordernde Epiphanie Gottes in unsere Welt herein zu unserem Heil. Dementsprechend steht auch beim biblischen Begriff des Glaubens (als Antwort des Menschen) nicht so sehr das noëtische Element im Vordergrund (das Für-wahr-Halten), sondern der Gehorsam, das Vertrauen und die Hoffnung, also die Übergabe der menschlichen Gesamtexistenz an Gott.

Man sollte nicht sagen, daß wir dies ohnehin schon alles gewußt hätten. Es gibt Dinge, die so oft gesagt werden müssen, bis sie Allgemeingut werden, zumal wenn es in so solider, behutsamer und konzilianter Art geschieht. Wir haben aus dem Christentum ein kraftloses intellektuelles System gemacht. Bulsts Studie hilft mit zur Überwindung.

Linz a. d. D.

J. Singer

Glauben — Wissen. Wege zu einer Lösung des Problems. Von Heinrich Fries. (182.) Berlin 1960, Morus-Verlag, Leinen DM 5,80.

Das Problem Glauben — Wissen hat zuerst einmal einen vordergründigen Aspekt, wenn nämlich seit dem Aufkommen der modernen Naturwissenschaften Wissensinhalt und Glaubensinhalt feindlich einander gegenübergestellt werden. Das tut freilich heute nur mehr der im 19. Jahrhundert steckengebliebene Marxismus. Hier setzt Fries ein: Wahrheit kann der Wahrheit nicht widersprechen; wenn Spannungen auftreten, kann es sich nur um Kompetenzüberschreitungen handeln.